

Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität

Praxismodell für die KonfirmandInnenarbeit

von Wolfgang Schürger¹

Vorbemerkung

Kirche und Sexualität – nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche scheinen sich hier oft Abgründe aufzutun. Zölibat, Verbot der Empfängnisverhütung und andere Stichworte werden von römisch-katholischer Seite geliefert und in der Diskussion häufig zu gemein-kirchlichen Positionen verallgemeinert. Viele Jugendlichen können die in diesen Positionen zum Ausdruck kommende Ablehnung der Sexualität nicht nachvollziehen und sprechen den Kirchen daher jede Kompetenz in partnerschaftlichen und sexuellen Fragen ab.

Es wird daher gerade in der Themeneinheit “Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität” darum gehen, den Jugendlichen zu vermitteln, daß christlicher Glaube nicht bedeutet, an überkommenen und schwer nachvollziehbaren Regelungen festzuhalten. Vielmehr soll zum Ausdruck kommen, wie das Evangelium auch im Bereich von Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität als befreiende und auf erfülltes Leben hin orientierende Kraft (vgl. Rahmenrichtlinien, 13f) erfahren werden kann.

In Übereinstimmung mit den Rahmenrichtlinien wird es dazu nötig sein, zunächst sehr sorgfältig die Lebenswelt und die Lebenserfahrungen der Jugendlichen wahr- und ernstzunehmen. Die vielfältigen Erfahrungen, die Jugendliche selber bereits im Umgang mit Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität gemacht haben, sowie die Vielfalt der Lebensformen, die ihnen in ihrer Umwelt begegnen, dürfen dann nicht vorschell über den “theologischen Leisten” gebrochen, sondern sollen auf einfühlsame Weise danach befragt werden, inwieweit in ihnen gelingendes Zusammenleben (vgl. Rahmenrichtlinien, 39) gefördert wird. Lebenserfahrungen, Fremdzeugnisse heutiger Tage und biblische Traditionen sind miteinander ins Gespräch zu bringen.

Ziele

1. Globalziel

Die Jugendlichen sollen befähigt werden, ihre eigenen Erfahrungen mit Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität zum Ausdruck zu bringen und die Vielfalt gegenwärtiger Lebensformen wahrzunehmen, anhand des Kriteriums des Evangeliums als befreiender und auf erfülltes Leben hin orientierender Größe zu beurteilen und eigene Kriterien für einen christlich verantworteten Umgang mit Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität zu entwickeln.

2. Teilziele

- Anhand von Assoziationsketten sollen die Jugendlichen befähigt werden, ihre eigenen Erfahrungen mit Liebe, Freundschaft und Partnerschaft sowie ihre Vorstellungen von Liebe Freundschaft und Partnerschaft zum Ausdruck zu bringen. In der Begegnung mit Auszügen aus dem Hohenlied sollen sie die Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität bejahende Seite des Glaubens kennenlernen.

¹ Nicht nur in der KonfirmandInnenarbeit, sondern auch in ihrer konzeptionellen Vorbereitung ist Teamarbeit oft hilfreich. Ich danke daher Julia Rittner-Kopp, Ekkehard de Fallois und Martin Backhouse für ihre beratende Mitarbeit.

- Ausgehend von eigenen Erfahrungen mit Trennung und Scheidung (in der Familie oder im Lebensumfeld) und in Begegnung mit Mt 19,3-12 sollen die Jugendlichen die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Zusammenlebens reflektieren und Verhaltensformen in Konfliktfällen überlegen.
- Ausgehend von den eigenen Lebenszusammenhängen sollen die Jugendlichen fähig werden, die Pluralität gegenwärtiger Lebensformen wahrzunehmen. In der Begegnung mit 1.Kor 7 sollen sie erleben, daß Entscheidungen für die je eigene Lebensform getroffen werden müssen, und nach ersten Kriterien für eine eigene Entscheidung fragen.
- In der Spannung von (eigenen und biblischen) Ansprüchen und Wirklichkeit sollen die Jugendlichen lernen, Lebensformen als "Lebenskompromiß" (Horst Birkhölzer) zu verstehen. Sie sollen die Bedeutung von Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer und Partnerschaftlichkeit (vgl. EKD-Texte 57, 35) für das Gelingen solch eines Lebenskompromisses beurteilen können.
- Die Jugendlichen sollen am Beispiel gleichgeschlechtlicher Lebensformen die Wahrnehmung des/ der Anderen einüben, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu heterosexuellen Lebensformen erkennen und zu einer Beurteilung anhand der Kriterien von Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer und Partnerschaftlichkeit befähigt werden.
- Ausgehend von den eigenen Erfahrungen mit Sexualität zwischen Lust und Bedrohung und anhand von Materialien zur AIDS-Prävention sollen die Jugendlichen Formen des verantwortlichen Umgangs mit Sexualität entwickeln können.
- Ausgehend von ihren eigenen Lebenszusammenhängen und -erfahrungen und anhand der entwickelten Kriterien sollen die Jugendlichen für sich selber Lebensformen benennen können, in denen Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität in befreiender und auf gelingendes Leben hin orientierender Weise eingeübt werden können.

Zu den Rahmenbedingungen des Praxismodells

Das Modell ist so konzipiert, daß es im Rahmen der üblichen 90-Minuten-Einheiten durchführbar ist. Werden die Stunden 5 und 6 zu einer 90-Minuten-Einheit zusammengefaßt, so ergibt sich ein minimaler **Zeitbedarf** von fünf 90-Minuten-Einheiten. Damit läßt sich das Modell auch während eines KonfirmandInnentages (mit Einschränkungen) oder auf einer Wochenendfreizeit durchführen. Letzteres scheint mir aufgrund der offeneren Atmosphäre während einer Freizeit sogar besonders empfehlenswert zu sein. In diesem Fall könnte z.B. ein Film die Einheit als Abendprogramm ergänzen.

In der konkreten Verlaufsbeschreibung wurde auf die zeitliche Untergliederung der einzelnen Schritte verzichtet: Jugendliche sind Menschen, keine Maschinen, deren Reaktionen auf die Minute genau berechnet werden könnten. Im Gesamtrahmen von 90 Minuten sind die Stunden jeweils ohne weiteres unterzubringen. Freilich sollte sich das Team bzw. LeiterIn in Kenntnis der konkreten Gruppe während der Planung Gedanken über die zeitliche Unterteilung gemacht haben!

Der Autor ist überzeugter Anhänger der **Moderationsmethode**. Diese bietet gute Möglichkeiten, personen- und erfahrungsbezogen zu arbeiten, ohne zu viel Nähe und Vertrautheit einzufordern. Außerdem können die Ergebnisse der einzelnen Präsentationen leicht neu vergegenwärtigt werden. Die einzelnen Methodenschritte sind im Verlauf des Modells jeweils erklärt. Die Materialien lassen sich leicht selber erstellen: Für unsere Zwecke sind professionelles Flipchart-Papier und vorgefertigte Moderationskärtchen entbehrlich. Farbiges Kopierpapier, in

die benötigte Größe zerschnitten, alte Poster oder festeres Rollenpapier sowie Tesa-Krepp reichen völlig aus! Eine überlegt kreative Gestaltung der Karten kann dabei die Motivation der Jugendlichen sicher erhöhen. Gut überlegt werden sollte bei der Planung, welche (Wand-)Fläche zur Präsentation zur Verfügung steht und wie die Aufbewahrung der Ergebnisse geschehen soll.

Die **Medien** sind größtenteils im Anhang mitgeliefert, lediglich die safer-sex-Postkarte möge sich jedeR selbst besorgen (5. Stunde).

Möglichkeiten der Verknüpfung, Weiterführung oder Entfaltung

“Freundschaft, Liebe, Partnerschaft” steht als Auswahlthema auch in den **Lehrplänen** der 9. und 10. Jahrgangsstufe verschiedener Schularten. Das Katechetische Amt hat dazu einen Unterrichtsentwurf verfaßt, auf den hier verwiesen sei. Das Thema wird den Jugendlichen also in den Jahren nach der Konfirmation nochmals begegnen. Sie werden dann bereits mehr Erfahrungen gesammelt haben, manches, was in der KonfirmandInnenheit gesagt wurde, vielleicht anders sagen. Es ist gut, wenn der Rückbezug zur KonfirmandInnenzeit dann immer wieder möglich ist.

Gleichwohl ist der Heilsbronner Entwurf anders und z.T. auch weiter angelegt: die durchgehende Geschichte von Renate strukturiert die Einheit dort dergestalt, daß Erfahrungen über Fremdbegegnung erschlossen werden. Im schulischen Rahmen ist dies sinnvoll, in der KonfirmandInnenarbeit – gerade nach dem Verständnis der neuen Richtlinien – kann hier ein direkterer Zugang versucht werden. (Die Moderationsmethode leistet dann wieder die nötige Distanzierung.)

Hinweisen möchte ich an dieser Stelle darauf, daß die 4. Stunde (“Andere sind anders”) mit einer veränderten Einleitung in den Heilsbronner Entwurf eingebaut werden kann (nach der 8. Szene).

Aufgrund der Erstbegegnung mit dem Thema und in Anbetracht des engeren zeitlichen Rahmens der KonfirmandInnenarbeit wurde im vorliegenden Praxismodell auch auf die Einbettung in die weitere Frage des allgemeinen menschlichen Miteinanders verzichtet, die für den Heilsbronner Entwurf prägend ist.

Der Entwurf ist daher an mehreren Stellen zur **Weiterarbeit** offen:

- In Anlehnung an den Heilsbronner Entwurf kann eine Öffnung auf die Fragen des allgemeinen menschlichen Miteinanders hin erfolgen. Solcher Umgang miteinander kann dabei entweder nach der zweiten Einheit thematisiert (Verbindungspunkt: Scheitern ist nicht nur in Partnerschaften/Ehen möglich) oder aber der Themeneinheit als ganzes voroder nachgestellt werden. Hier wäre dann auch die Möglichkeit, die Jugendlichen für Chancen und Probleme des Alleinlebens zu sensibilisieren - eine Lebensform, die im vorliegenden Entwurf in auch für den Autor unbefriedigender Weise marginalisiert bleibt.
- Sexualität hat etwas mit Körperlichkeit und Körperbewußtsein zu tun - aber Körperlichkeit und Körperbewußtsein beschränken sich nicht auf den Bereich der Sexualität. Daher bietet sich die Möglichkeit, im Anschluß an oder als Vorbereitung auf die Themeneinheit die Bedeutung der Leiblichkeit und Geschöpflichkeit für den christlichen Glauben zu thematisieren.
- In Vorstellungen von Partnerschaft und Beziehung kommen bewußt oder unbewußt auch Rollenvorstellungen zum Ausdruck. Diese werden im Rahmen der vorliegenden Einheit jedoch nicht weiter thematisiert. Auch hier bieten sich Chancen zur Weiterarbeit.

- Sexualität hat schließlich nicht nur schöne und gefährliche Seiten, sondern kann auch in vielfacher Weise mißbraucht werden. Ziel der vorliegenden Einheit ist es, die Jugendlichen zum Umgang mit ihrer eigenen Sexualität und den darin liegenden Gestaltungsmöglichkeiten zu befähigen. Es wurde daher bewußt darauf verzichtet, an dieser Stelle den Umgang mit Mißbrauch zu thematisieren. Gerade in einer Zeit, in der sexueller Mißbrauch immer stärker auch in den Medien behandelt wird, kann es aber durchaus angebracht sein, hier weiterzuarbeiten. Gerade hier sollte dabei auf Begegnungsmöglichkeiten mit Organisationen geachtet werden, die mit den Opfern sexuellen Mißbrauchs zusammenarbeiten.

Überhaupt ist auf **Begegnungsmöglichkeiten** im Verlauf des Modells mehrfach hingewiesen. Wo es die Zeit und die Möglichkeiten vor Ort zulassen, sind diese unbedingt zu empfehlen: vieles wird durch "Menschen zu Anfassen" deutlicher als durch Erzählungen, Texte oder Bilder.

Ein Letztes, aber Wesentliches noch: Ziel des Modells ist es, die Vielfalt gegenwärtiger Lebensformen wahrzunehmen und die Jugendlichen zu befähigen, Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität verantwortlich und lebensbejahend zu gestalten. Diese Offenheit ist für viele sicher ungewohnt – vor allem auch unter den Eltern. Es ist daher anzuraten, das Thema Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität parallel auch in der **Elternarbeit** zu behandeln!

Die spezielle Lebenssituation von Konfirmandinnen und Konfirmanden in bezug auf das Thema und die Frage der Arbeitsformen

Jugendliche im KonfirmandInnenalter sind dabei, sich und ihre Sexualität zu entdecken: Sehnsüchte werden wach, Wünsche und Vorstellungen von Freundschaft und Partnerschaft entwickeln sich. Viele werden schon erste Erfahrungen mit einem festen Freund/ einer festen Freundin gesammelt haben - aber vermutlich nicht alle. Mädchen sind in dieser Entwicklung oft weiter als Jungen.

Für die Arbeitsformen der Themeneinheit bedeutet dies, daß sie geeignet sein müssen, diesen unterschiedlichen Lebens- und Entwicklungssituationen Raum zu geben: nicht nur Erfahrungen, sondern auch Vorstellungen und Wünsche, Träume müssen vorkommen können. An verschiedenen Stellen kann es - abhängig von der konkreten Gruppenzusammensetzung und -dynamik - sinnvoll sein, in geschlechtsgetrennten Gruppen zu arbeiten.

Literatur zur Vertiefung

Zu gegenwärtigen Lebenswelten – nicht nur von Jugendlichen:

- Entwicklungspsychologie, hrg. v. Rolf Oerter und Leo Montada, 3. vollst. überarb. u. erw. Auflage, Weinheim 1995, v.a. die Kapitel 3; 6.3; 7; 29 (sexueller Mißbrauch) und 38 (sexuelle Gewalt).
- Klaus Dörner, Ursula Plog: Irren ist menschlich, 8. Aufl., Bonn 1994, v.a. die Kapitel 3 und 4.

Zur gegenwärtigen theologischen Diskussion um Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität:

- Birkhölzer, Horst: Ehe. Kein Auslaufmodell. Lebensgestaltung zwischen biblisch orientierter, christlicher Lebenssicht und Lebenskompromiß, München 1997. (*Weniger apologetisch als der Titel und sehr zu empfehlen!*)
- Die Ehe als Leitbild christlicher Orientierung, hrg. v. Lutherischen Kirchenamt, Hannover 1997 (= Texte aus der VELKD 75/1997).
- „Sexualität und Lebensformen“ sowie „Trauung und Segnung“. Diskussionspapier für die Gemeinden und Kirchenkreise der Evangelischen Kirche im Rheinland, hrg. v. der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1996 (Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf).
- Mit Spannungen leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema „Homosexualität und Kirche“, hrg. v. Kirchenamt der EKD, Hannover 1996 (= EKD-Texte 57).
- Was auf dem Spiel steht. Diskussionsbeiträge zu Homosexualität und Kirche, hrg. v. Barbara Kittelberger, Wolfgang Schürger, Wolfgang Heilig-Achneck, München 1993. (*Humanwissenschaftliche Diskussion, Selbstzeugnisse und unterschiedliche theologische Stellungnahmen.*)

Verlauf des Modells

Jeder Stundenentwurf ist so angelegt, daß zunächst eine kurze Einführung in die Stunde für das Team erfolgt. Der Entwurf selber gliedert sich dann jeweils in Hinführung, Hauptteil und Schluß (bzw. Ausblick). Vorschläge für Impulse sind oft, aber nicht immer ausformuliert. Methodische Hinweise sind in die Verlaufsskizzen eingestreut, aber als solche kenntlich gemacht.

1. *Wie schön ist Deine Liebe! (Hld. 4,10)*

Viele Jugendliche im KonfirmandInnenalter haben die ersten Erfahrungen mit Liebe und Freundschaft und vermutlich auch Sexualität bereits hinter sich. Den Erfahrungsreichtum, den die Gruppe mitbringt, gilt es bewußt zu machen. Er bildet einen wichtigen Hintergrund für die weiteren Stunden.

Zwei Hindernisse sind für die Anlage dieser ersten Stunde zu bedenken:

1) Für viele Jugendliche haben die Kirchen die Kompetenz in Sachen Sexualität verloren. Kirche und Sexualität gehen nicht zusammen. Indem Auszüge aus dem Hohenlied die Stunde eröffnen, soll die Liebe und Sexualität bejahende Seite des Glaubens deutlich in den Vordergrund gestellt werden.

Wird die KonfirmandInnenarbeit mit Ehrenamtlichen zusammen gestaltet, so bietet es sich an, daß diese die Lesung in Szene setzen.

2) Ein (lebens)erfahrungsbezogener Zugang zu dem Thema Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität wird notwendigerweise ziemlich persönlich. Es ist daher zu überlegen, wie viel persönliche Offenheit in der Gruppe möglich ist.

In meiner Praxis haben sich die aus der Moderationsmethode übernommenen Punkt- und Kartenabfragen als Mittel zur "Anonymisierung" sehr gut bewährt. Werden die Karten gesammelt, so können sie darüber hinaus die weiteren Einheiten begleiten.

Zum Beginn: Vorstellung der Themeneinheit

Skizze: Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität – ein sehr persönliches Thema – ein Thema, zu dem die Kirche für viele nichts mehr zu sagen hat ("verklemmte Sexualmoral") – die Einheit will offen an das Thema herangehen – Jesus hat einmal gesagt, daß er gekommen sei, damit alle Leben in Fülle haben (Joh 10,10), gerade Liebe und Freundschaft machen das Leben lebenswert – aber je näher mir jemand ist, desto mehr kann er mich auch verletzen: wie gehen wir miteinander um? – auch die Menschen in der Bibel wissen, wie toll die Liebe sein kann: ein Text aus dem Hohenlied in Szene gesetzt:

Hinführung – Wie schön ist Deine Liebe!

Auszüge aus dem Hohenlied (Inszenierung durch Mitglieder des Teams oder Lesen mit verteilten Rollen) – **M 1**

Spontane Reaktionen aus der Gruppe

evtl. unterstützende Eingangsbemerkung: "Da haben sich zwei gewaltig lieb...!"

Fließende Überleitung zum gelenkten Gespräch

Am Ende dieser Phase sollten wahrgenommen sein:

- die Sehnsucht der beiden Liebenden
- die Beschreibungen, durch die der/die andere vor anderen hervorgehoben wird
- die "Spielchen" der Liebe (Wie sollte ich noch einmal aufstehen? – Der Geliebte war verschwunden.)

- das Vertrauen darauf, daß die Liebe nie aufhört
- die Plädoyers des Chores für die Liebe

Hauptteil: Das habe ich selber schon erlebt!

Offenes Gespräch, eingeleitet mit der Bemerkung: “Das habt ihr sicher auch schon erlebt...”

Die Vielfalt der Erfahrungen benennen und betrachten

1) Wer hat einen festen Freund, eine feste Freundin? Seit wie lange?

Anm.: Diese Frage *kann* einfach im Plenum gestellt werden. Spätestens die Frage nach der Dauer der Freundschaft setzt dann aber bereits ein hohes Maß an persönlicher Offenheit der Gruppe voraus. Es bietet sich daher an, die Antworten durch eine Punktabfrage zu anonymisieren.

Punktabfrage

JedeR TeilnehmerIn erhält Klebepunkte in der Anzahl der zu gebenden Antworten. Die Frage mit den dazugehörigen Antwortmöglichkeiten hängt auf einem großen Papier (z.B. Flipchart) an der Wand. Alle TeilnehmerInnen gehen gemeinsam zu der Wand und kleben gleichzeitig ihre Klebepunkte – auf die für sie zutreffende(n) Antwortmöglichkeit(en). Durch die Gleichzeitigkeit entsteht der Anonymisierungseffekt. Das Ergebnis wird betrachtet und kommentiert.

In diesem Fall erhält jedeR *einen* Klebepunkt. Die Antwortmöglichkeiten lauten: “Ich habe keinen festen Freund/ keine feste Freundin.”, “Ich habe einen festen Freund/ eine feste Freundin.”, “Ich habe schon lange einen festen Freund/ eine feste Freundin.”

Das Ergebnis der Umfrage/ Abfrage betrachten und *gemeinsam* kommentieren!

2) Frei Assoziation zu folgenden unvollständigen Sätzen:

“Liebe ist ...”

“Von meinem Freund/ meiner Freundin wünsche ich mir, daß ...”

“Für meinen Freund/ meine Freundin würde ich ...”

Hier bietet es sich auf jeden Fall an, die Antworten durch eine Kartenabfrage zu anonymisieren! Die relativ „trockene“ Form der Karten kann dabei kreativ aufgelockert werden, z.B. durch Herzen mit Pfeil für „Liebe ist...“.

Kartenabfrage

TeilnehmerInnen sollen sich zu einer oder mehreren bestimmten, klar umgrenzten Fragen frei äußern. Die Kartenabfrage bietet die Möglichkeit, (a) die Antworten vor Augen zu haben, (b) die Antworten zu anonymisieren, wenn die Karten nicht von den TeilnehmerInnen selber, sondern von ModeratorIn gehängt werden, und(c) die Antworten zu ordnen.

Vorgehen: Jede Frage wird auf eine Karte einer bestimmten Farbe geschrieben und für alle sichtbar an die Wand gehängt. Die TeilnehmerInnen schreiben ihre Antworten/ Gedanken auf leere Karten der zu der jeweiligen Frage gehörigen Farbe. Wichtige Hinweise dabei: Groß (sichtbar) schreiben, auf jede Karte nur *ein* Gedanke, *eine* Antwort!!! (Ob die maximal mögliche Zahl der Karten begrenzt wird, hängt von der Intention der Abfrage ab: maximale Kreativität oder Setzung von Prioritäten etc.) Entweder präsentieren nun die TeilnehmerInnen selbst ihre Antworten/ Gedanken (a) oder diese werden von ModeratorIn eingesammelt und präsentiert (b). Gruppierung und Ordnung der Karten (c) kann entweder bereits bei der Präsentation oder in einem zweiten Schritt erfolgen. Auf jeden Fall gemeinsam mit der Gruppe!

Die Gruppe soll hier also drei Sätze ergänzen. Diese sind auf je einer Karte unterschiedlicher Farbe deutlich sichtbar an die Wand geheftet – mit genügend Platz zum Präsentieren und (Um-)Gruppieren der Ergänzungen. Die Jugendlichen sollen an diesem Punkt überlegen, was ihnen in einer Freundschaft wichtig ist, sie erhalten daher in jeder Farbe nur eine Karte. Genügend Zeit geben zum Bearbeiten, evtl. mit ruhiger Hintergrundmusik!

LeiterIn sammelt die Karten nach Farben getrennt *verdeckt* ein, mischt diese und präsentiert sie der Gruppe: vorlesen, *nicht* kommentieren und unter die Satzanfänge hängen!

Jetzt erst werden die Wandbilder gemeinsam betrachtet und kommentiert. Nach einer ersten, offenen Phase können die Wünsche an den Freund/ die Freundin und die eigenen Verpflichtungen noch geordnet werden: Was taucht häufig auf, was selten? Welche Themenbereiche werden angesprochen (z.B. Zärtlichkeit-Emotionalität, Verlässlichkeit-Treue, Materielles ...)

Schluß: Unsere Erfahrungen sind wichtig!

Abschließender Kommentar: Wie schön ist die Liebe! Ihr seid noch jung, aber ihr bringt schon viele Erfahrungen mit Liebe und Freundschaft mit. Erfahrungen – und auch Wünsche, Hoffnungen, Träume. Ganz unterschiedliche Sachen sind da genannt. Es ist gut, daß wir uns in den nächsten Wochen (oder: dieses Wochenende) immer wieder daran erinnern, was wir alles mitgebracht haben, um weiter über Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität zu reden. Denn: Wie schön ist die Liebe! Die Liebe ist... (liest die Ergänzungen des ersten Satzes vor!)

Hinweis: Es ist wichtig, daß die Worte dieses Schlußkommentares sich über die Einheit hinweg bewahrheiten. So sollten z.B. die Ergebnisse der Kartenabfrage die weiteren Sitzungen begleiten. Evtl. steht ein KonfirmandInnenraum zur Verfügung, in dem sie hängen bleiben können. Oder LeiterIn klebt die Karten auf einen großen Bogen auf und bringt sie mit. Oder er/sie erstellt drei entsprechende Plakate.

2. Wenn's doch nicht klappt ... – Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Mehr als jede dritte Ehe wird in der Bundesrepublik wieder geschieden. Eine Realität, die vermutlich auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen: aus der eigenen Familie oder aus ihrem Lebensumfeld. In der letzten Sitzung haben sie die Liebe mit ihren eigenen Worten gepriesen, ihre eigenen Hoffnungen und Wünsche zum Ausdruck gebracht. Durch die Konfrontation mit dem Scheitern von Partnerschaften (und Freundschaften – dies liegt den eigenen Lebenserfahrungen noch näher) sollen sie für die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit sensibilisiert werden. Dies führt dazu, nach der Begründung der Ideale/ Ansprüche (ethisch gewendet: Gebote) zu fragen und die Notwendigkeit von Lebenskompromissen zu erkennen.

Hinführung: Wie schön ist die Liebe! – Aber wenn's doch nicht klappt!?

(an der Wand hängen mindestens die Ergänzungen zu "Liebe ist ...")

Wie schön ist die Liebe! Die Karten erinnern uns daran: in der letzten Woche/ Einheit habt ihr wie die Geliebten aus dem Hohenlied in höchsten Tönen die Liebe gepriesen. Aber was ist, wenn es doch nicht klappt...?

spontane Reaktionen, evtl. auch erste, offene Diskussion dazu

Hinweis: Hier wie im ganzen Verlauf dieser Sitzung ist darauf zu achten, wo eigene Betroffenheiten (als Scheidungskinder etc.) ins Spiel gebracht werden. Diese können für das Gespräch sehr bereichernd sein, stellen aber auch erhöhte Verletzlichkeiten dar.

Hauptteil: Trennung als Ausweg?

Zu Ziel und Methode: Hier erfolgt ein Dreischritt. Die Jugendlichen sollen sich unterschiedliche Möglichkeiten des Umgangs mit dem Scheitern von Partnerschaft bewußt machen. Sie sollen wahrnehmen, wie je nach Lösung dadurch auch die Ideale selbst in Frage gestellt werden. Und sie sollen in der Begegnung mit Jesu Verbot der Ehescheidung sensibel dafür werden, wie im Gehorsam gegen Gott die Nötigung zu Lebenskompromissen entsteht

Das Scheitern an eigenen Idealen wird hier also verschärft durch den Überstieg zu christlichen Normen. Die Normenbegründung wird dabei hier (noch) nicht thematisiert, dies bleibt der nächsten Sitzung vorbehalten. Ziel ist hier vielmehr die Wahrnehmung des Lebenskompromisses als Ermöglichung gegenwärtigen Lebens. Wichtig ist daher, bei der Erarbeitung der Reaktionsmöglichkeiten lange genug zu verweilen, damit bereits hier der Kompromißcharakter jeder Entscheidung deutlich werden kann. Der Lebenskompromiß als ethische Größe wird dadurch in den Erfahrungsraum der Jugendlichen rückgebunden.

Wird die KonfirmandInnenarbeit im Team gestaltet, so bietet sich für diesen ersten Schritt die Form des interaktiven Theaters an.

Interaktives Theater

Eine Gruppe von "SchauspielerInnen" (hier: aus dem Team) spielt ein Stück bis zu einer bestimmten Konfliktsituation. Mitten in diesem Konflikt bricht das Stück jedoch ab. Die SchauspielerInnen oder ModeratorIn fordern die ZuschauerInnen auf, zu bestimmen, wie weitergespielt werden soll. Die Vorschläge werden (wenn überhaupt) nur kurz diskutiert und von den SchauspielerInnen gespielt. Alternativen werden angefordert und ebenfalls gespielt. Nach mehreren Varianten bricht ModeratorIn ab, die verschiedenen Lösungen werden zusammen mit den SchauspielerInnen und der Gruppe diskutiert.

Anm.: Evtl. können auch die Vorschlagenden selber die Rollen übernehmen.

“Szenen einer Ehe” M 2

Gemeinsame Fortsetzung

Auch die Hubers hatten große Träume von der Liebe. Sie sind mit ihren Idealen gescheitert. Keine der Lösungen ist einfach. In unserem Land ist für sie auch die Scheidung möglich. Das war nicht immer so. Auch die Kirchen haben sich lange Zeit mit der Scheidung schwer getan. Offenes Gespräch, in das Erfahrungen aus dem eigenen Umfeld (z.B. Scheidung der Großeltern) eingebracht oder erste Gründe benannt werden können.

Gelenktes Gespräch, Ergebnis: sechstes Gebot und Jesu Verbot der Ehescheidung als Gründe für die kirchliche Ablehnung der Scheidung.

Es lohnt sich, nachzulesen: Jesus zur Ehescheidung, Mt 19,3-12 (evtl. mit verteilten Rollen lesen)

Einzel- oder Partnerarbeit am Text:

- in welcher Situation findet das Gespräch statt?
- benennt die Gründe, die Jesus für seine Position anführt
- Ausnahmen?
- die Reaktion der Jünger

Ergebnisse der EA/PA vorstellen. Gelenktes Gespräch, in dem evtl. die Argumente Jesu noch verdeutlicht werden können (Stellung der Frau, bes. der geschiedenen Frau, in der damaligen Gesellschaft). Die Gründe Jesu werden (für die nächsten Stunden) auf Karten festgehalten (mögl. Stichworte: Gottes Gebot, Gemeinschaft, Dauerhaftigkeit). Am Ende des Gesprächs sollte auf jeden Fall der "gesunde Menschenverstand" der Jünger zur Sprache kommen: aus ihm ergibt sich die Nötigung zum Lebenskompromiß, wenn der Zölibat nicht die einzige Alternative sein soll. Die evangelische Haltung zur Scheidung als Konsequenz.

Anm.: Das Stichwort "Kompromiß" sollte spätestens in diesem Gesprächsgang explizit fallen!

Schluß

Zusammenfassung: Frisch verliebt und himmelhoch jauchzend – aber die Probleme kommen im Alltag. Keine Freundschaft eingehen – nur für die wenigsten eine Alternative. Also: mit Problemen leben, umgehen lernen, verantwortbare Kompromisse finden. Formen, in denen wir miteinander leben können.

3. "Damit euch der Satan nicht in Versuchung führt" (1. Kor 7,5) – Formen geordneten Zusammenlebens

Eigene Vorstellungen von Freundschaft/ Partnerschaft und christliche Normen stellen hohe Ansprüche, hinter deren Einlösung der Lebensvollzug oft zurückbleiben kann. Die daraus entstehende Nötigung zum Lebenskompromiß ist bereits in der letzten Stunde zur Sprache gekommen. In dieser Sitzung sollen die Jugendlichen sich nun der Bedeutung von Idealen/ Grundnormen als Leitbilder (christlichen) Lebens bewußt werden, ausgehend von diesen Leitbildern operationable Kriterien mittlerer Konkretion entwickeln, die zur Ausbildung von Lebenskompromissen anleiten können und verschiedene, ihnen bekannte Lebensformen von diesen Kriterien her beurteilen. Um der Verankerung in dem Erfahrungsbezug der Jugendlichen willen ist es wichtig, daß hierbei nicht nur biblische und kirchliche Normen, sondern auch die eigenen Wünsche und Ansprüche an eine Freundschaft (Kartenabfrage der ersten Sitzung!) bedacht werden.

Hinführung: Ganz oder gar nicht?

Die Karten, auf denen in der letzten Sitzung die Gründe Jesu festgehalten wurden, hängen für alle sichtbar an der Wand.

ModeratorIn liest die Karten vor.

Frage: Hohe Ansprüche sind das an eine Beziehung. In der letzten Sitzung haben wir lange darüber gesprochen. Viele waren davon schockiert – auch die Jünger Jesu. erinnert ihr euch noch an ihre Reaktion?

Antwort: Unverheiratet bleiben.

ModeratorIn problematisiert diese Ganz-oder-gar-nicht-Alternative, greift dabei evtl. Bedenken auf, die in der letzten Sitzung geäußert wurden.

Überleitung: Ihr könnt euch vorstellen, daß viele mit dieser Alternative nicht zurecht kamen. Aber mit wem spricht man über so ein heikles Problem? Gar nicht so einfach – heute schreiben viele Jugendliche an die BRAVO, wenn sie mit ihrer Beziehung nicht weiterkommen. Leute aus Korinth haben damals auch geschrieben – nicht an die BRAVO, sondern an Paulus. Hier ist sein Antwort-Brief.

Hinweis: Mit der BRAVO ist ein Medium genannt, das den Jugendlichen sehr wahrscheinlich vertraut ist. Wo es angezeigt erscheint, die Erfahrungswelt der Konfirmandinnen und Konfirmanden über Fremderfahrungen noch stärker zu erschließen, kann bei diesem Medium

verweilt werden. Die Beratungsseiten der BRAVO können dazu benutzt werden - z.B., indem die Gruppe die Ansprüche an eine Freundschaft/ Partnerschaft erarbeitet, die darin deutlich werden. Als Collagen können diese den weiteren Weg begleiten. Im vorliegenden Modell ist diese Piste jedoch nicht weiterverfolgt, da in der Einheit Fremdbegegnung schon in den biblischen Texten erfolgt und - in Entsprechung zu den Rahmenrichtlinien - auch der eigenständigen Erschließung der Lebenswelt genügend Raum gegeben werden soll.

Hauptteil

M 3 Brief des Paulus zu Problemen mit der Ehe

Brief austeilen, gemeinsam lesen

Einzel-/Partnerarbeit.

Arbeitsauftrag:

- 1) Was sieht Paulus als das Grundproblem an?
- 2) Paulus schlägt verschiedene Lösungsmöglichkeiten vor. Arbeitet sie heraus und fragt, wie er sie jeweils begründet.
- 3) Was ist für Paulus in einer Partnerschaft wichtig?

Plenum: Vorstellung der Arbeitsergebnisse – “Wir fangen von hinten an!”

Zunächst werden also die Antworten auf die dritte Frage behandelt. Diese “Ansprüche”, die Paulus an eine Partnerschaft stellt werden auf Karten festgehalten und zu den Ansprüchen Jesu gehängt (mögl. Antworten: Wechselseitigkeit, gegenseitige Verpflichtung, miteinander absprechen, Zuverlässigkeit etc.).

Dann werden die Antworten zu den ersten beiden Fragen vorgestellt und diskutiert. Am Ende dieses Gesprächsgangs sollte deutlich geworden sein: Verantwortlicher Umgang mit Sexualität braucht einen geordneten Rahmen.

Impuls: Verantwortlicher Umgang mit Sexualität braucht einen geordneten Rahmen. Paulus verweist deswegen immer wieder auf die Ehe. Zu seiner Zeit war das die einzige Form, wie Menschen gesellschaftlich anerkannt zusammenleben konnten. Bei uns heute gibt's da mehr... Offenes Gespräch, in dem die verschiedenen Formen des Zusammenlebens benannt und gesammelt werden. Es ist hilfreich, wenn die Ergebnisse ebenfalls auf Karten (einer noch nicht verwendeten Farbe!) festgehalten werden.

Hinweis: Ziel ist es, sich die Vielfalt gegenwärtiger Lebensformen bewußt zu machen. ModeratorIn hat daher die Aufgabe, auch unkonventionelle Äußerungen zu stimulieren – die Jugendlichen kennen vermutlich viel mehr, als sie sich im kirchlichen Rahmen zu sagen trauen.

In einem gelenkten Gesprächsgang kann nun gefragt werden, wie in den unterschiedlichen Formen jeweils Sexualität gestaltet/ geordnet gelebt werden kann. Unterschiedliche Meinungen sollten hier frei im Raum stehen bleiben können.

Unterschiedliche Formen, um das Miteinander zu gestalten. Unterschiedliche Formen, um Sexualität zu leben. Unterschiedliche Formen, um die hohen Ansprüche lebbar zu machen. Die Ansprüche Jesu und die Ansprüche des Paulus haben wir vor Augen. Aber wir selber haben auch Ansprüche und Wünsche an eine Partnerschaft. Ihr habt sie schon aufgeschrieben. ModeratorIn hängt die Karten bzw. Ergebnisplakate der ersten Stunde (Ich wünsche mir...; Ich würde...) an die Wand.

Impuls: Vergleichen wir einmal zwischen Jesus, Paulus und uns!

Gelenktes Gespräch, in dem Gemeinsamkeiten und Unterschiede benannt werden. Die Karten können dabei entsprechend umgruppiert werden.

Das Ergebnis gemeinsam kommentieren!

Auf dem Weg zu Kriterien mittlerer Konkretion:

Impuls: Wie werden die unterschiedlichen Lebensformen, die wir vorhin zusammengetragen haben, diesen Ansprüchen gerecht? Das ist jetzt die spannende Frage. Es ist gut, wenn wir dazu aus diesen vielen Ansprüchen erst einmal einige grundsätzliche Vorstellungen herausfiltern von dem, was für uns in einer Partnerschaft wichtig ist. Maßstäbe für alle Lebensformen, sozusagen.

Gelenktes Gespräch zur Kriterienfindung. Diese werden auf neuen Karten festgehalten und evtl. in Form einer Meßplatte, eines Maßstabes oder ähnlichem an die Wand gehängt.

Hinweis: vier oder fünf Kriterien sollten am Ende dieses Gesprächsgangs stehen, die eine ethische Beurteilung operationabel machen. Ob das Wort „Kriterien“ dabei auch im Gespräch gebraucht wird oder doch besser, wie oben vorgeschlagen, von „Vorstellungen“ oder „Maßstäben“ gesprochen wird, hängt nicht zuletzt von der Sprachfähigkeit der Gruppe ab. Auch werden an dieser Stelle bewußt noch nicht die offiziellen kirchlichen Texte ins Spiel gebracht, dies geschieht erst im nächsten Schritt. ModeratorIn hat aber sicherlich die dortigen Formulierungen bereits im Hinterkopf; Gesprächsbeiträge sollen nicht auf diese hingebogen werden, wo aber tatsächliche Berührungen bestehen, können diese Formulierungen bereits gebraucht werden.

ModeratorIn hängt die Kriterien-Karten neben die Lebensformen,

Impuls: So, jetzt wird's spannend. Wie verhalten sich die einzelnen Lebensformen zu unseren Maßstäben?

offene Diskussion

Schluß: Gemeinsames Zusammenleben – gemeinsame Kriterien

Wir haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht. Wir haben über unsere Wünsche und Ansprüche an eine Partnerschaft gesprochen. Wir haben die Wünsche und Ansprüche anderer kennengelernt: unter uns, von Jesus und von Paulus. Miteinander haben wir Maßstäbe formuliert, die uns für eine Partnerschaft wichtig sind. So läuft das, wenn wir miteinander leben wollen. So läuft das, wenn wir als Christinnen und Christen gemeinsame Wege gehen wollen. Wir müssen uns verständigen, aufeinander hören, gemeinsame Maßstäbe finden. Was wir hier im Kleinen gemacht haben, ist in den letzten Jahren auch im Großen geschehen: die Evangelische Kirche in Deutschland/ Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland hat dabei folgende Maßstäbe formuliert:

ModeratorIn präsentiert **M 4a** oder **M 4b**

Hinweis: M 4a, der VELKD-Text bezieht sich explizit auf alle Lebensformen, ist aber in seinen Formulierungen weniger griffig als M 4b. Dieser stammt aus der Diskussion um homosexuelle Partnerschaften innerhalb der EKD, betont jedoch gerade die universelle Gültigkeit der Kriterien. Er ist m.E. hier vorzuziehen.

Vergleich der eigenen mit den kirchenoffiziellen Maßstäben/Kriterien

4. Andere sind anders – oder doch gar nicht so sehr?

In der letzten Sitzung haben die Jugendlichen verschiedene Lebensformen in den Blick genommen. Sie haben gelernt, genau hinzusehen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken und Kriterien für ein gelingendes Miteinander zu entwickeln. Evtl. sind bereits dabei auch Formen gleichgeschlechtlichen Zusammenlebens angesprochen worden. Um diese soll es in der heutigen Einheit gehen.

Hinweis: Im Hintergrund der Stundenplanung steht die sich auch in den neueren kirchlichen Stellungnahmen fast überall widerspiegelnde Überzeugung, daß die (wenigen!) biblischen Aussagen zu Homosexualität Phänomene wie Kultprostitution (Lev. 18,22) oder Vergewaltigung (Gen. 19 vgl. Ri. 19!) im Blick haben und von daher nicht in ethisch verantwortlicher Weise auf die Vielfalt gegenwärtiger gleichgeschlechtlicher Lebensformen anzuwenden sind². Grundlegend und für die Diskussion weiterführend sind m.E. die in M 4b formulierten Kriterien in ihrem Bezug auf alle Lebensformen. Diese orientieren daher auch den Verlauf dieser Sitzung. Auf die biblischen "Probleme" sollte aufgrund der nötigen exegetischen Detailarbeit nur eingegangen werden, wenn die Texte von den Jugendlichen angesprochen werden.

Anzuraten ist auch, sich bereits im Vorfeld (z.B. im Team) Reaktionsmöglichkeiten zu überlegen, für den Fall, daß einige Gruppenmitglieder stark verachtende Äußerungen über Lesben und Schwule abgeben. Dem methodischen Ansatz entspricht es, daß auch diese Raum haben müssen. Das Team sollte sich jedoch im Vorfeld darüber abgestimmt haben, ob solche Aussagen z.B. in die Gruppendiskussion zurückgegeben, mit Stillschweigen übergangen oder von einem Team-Mitglied kommentiert werden.

Hinführung: Es gibt noch mehr!

Die Karten mit den verschiedenen Lebensformen hängen bereits vor Beginn der Stunde an der Wand.

ModeratorIn: Letzte Stunde haben wir festgestellt, wie viele Formen von Partnerschaft und Zusammenleben wir kennen. Wir haben verschiedene Schwächen und Stärken betrachtet, Kriterien für eine verantwortliche Partnerschaft entwickelt. Aber es gibt noch mehr.

ModeratorIn hängt drei Plakate dazu: ein schwules und ein lesbisches Paar, "Schwule Vielfalt" (M 5-7). Es folgt eine kurze Vergewisserung, daß die Bilder von allen erkannt worden sind, spontane Reaktionen werden jedoch unterbunden (z.B. mit dem **Hinweis**: "Alle sollen sich gleich dazu äußern können.")

Hauptteil: Begegnung mit "den Anderen"

Gruppenarbeit: Schreibmeditation

M 5-7 sind als Collage auf große Bogen Papier aufgeklebt, mit genügend Platz, um noch darauf zu schreiben. ModeratorIn läßt die Gruppe in Kleingruppen zu 4-6 Personen aufteilen, gibt jeder Kleingruppe ein Poster.

Arbeitsanweisung: Jede und jeder kann jetzt auf diese Bilder reagieren – aber nicht gesprochen, sondern geschrieben. Auf den Bögen ist viel Platz. Was lösen die Bilder bei Euch aus? Welche Reaktionen, welche Fragen? Schreibt sie auf das Papier. Keiner darf dabei sprechen, aber Ihr dürft die Sätze der anderen kommentieren. Danach schauen wir uns die Reaktionen und Fragen gemeinsam an.

² Vgl. im Detail die beiden Beiträge von Wilfried Joest und Wolfgang Stegemann (dieser insbesondere auch zu der de facto relevantesten Stelle, Röm 1) in dem Sammelband "Was auf dem Spiel steht" (s. Lit.).

Gruppenphase

Betrachtung der Ergebnisse:

Variante A: Die Bögen werden zentral an die Wand gehängt, alle können daran vorbeigehen und die Ergebnisse lesen.

Variante B: Die Bögen bleiben auf den Tischen liegen, die Kleingruppen "wandern" von einem Tisch zum andern.

Kommentieren der Ergebnisse ("Was ist Euch aufgefallen?"), Sammeln der Fragen (auch über die niedergeschriebenen hinaus)

Methodischer Hinweis: Die Stunde ist an diesem Punkt sehr offen gehalten: die Weiterarbeit hängt stark von den Inhalten der Fragen ab. Meiner Erfahrung nach liegt ein Schwerpunkt meist in dem Bereich "Wie leben die denn eigentlich?", "Was dürfen die rechtlich – und warum können sie nicht heiraten?" Wenn LeiterIn selber einen sehr guten Einblick in schwul-lesbische Lebenszusammenhänge hat, kann hier ein offenes Gespräch über die verschiedenen Fragen erfolgen. Ansonsten bietet es sich an, mit der Geschichte **M 8** und dem skizzierten Verlauf fortzufahren. Sind die biblischen Positionen angesprochen, so ist im Fortgang auf jeden Fall die unten vorgeschlagene Arbeit an Gen. 19 und 1.Kor 6,9f einzuplanen. Die "Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche" steht darüber hinaus für Begegnungen zur Verfügung.

Überleitung zur Erzählung: z.B. Frage, wer schwule Männer oder lesbischen Frauen kennt und evtl. Antworten auf die Fragen geben kann – oder: Viele Fragen, die zeigen, daß wir eigentlich wenig von homosexuellen Menschen wissen – oder: Die wenigsten von uns kennen schwule Männer oder lesbische Frauen. So ging es auch Renate, von der ich jetzt erzähle.

Erzählung M 8

Erste spontane Reaktionen abwarten

Gesprächsimpuls: Renate fragt Andreas und Peter richtig Löcher in den Bauch. Manche Fragen habt Ihr ganz ähnlich gestellt...

Gelenktes Gespräch: Fragen benennen, Antworten finden

Impuls: Es ist gut, homosexuelle Menschen mal "zum Anfassen" zu erleben, viele Fragen sind jetzt ein Stück geklärt. Versuchen wir doch einmal, zu vergleichen:

Karten, Folie oder Tafelbild:

Homosexuelle	Liebe	–	Heterosexuelle	Liebe
Das ist gleich			Das ist anders	

Unterschiede und Gemeinsamkeiten benennen und festhalten, das Ergebnis gemeinsam kommentieren (vermutete Reaktion: Gemeinsamkeiten überwiegen)

ModeratorIn hängt die Maßstäbe für eine verantwortete Partnerschaft neben die Ergebnisliste.

Impuls: Wenn wir uns noch einmal an unsere Kriterien der letzten Stunde erinnern...

Offenes Gespräch, in dem die Jugendlichen die Kriterien an die Partnerschaft von Andreas und Peter anlegen. Evtl. ergänzende Bemerkung von ModeratorIn, daß es natürlich auch vielerlei gleichgeschlechtliche Lebensformen gibt.

Zwei Fragen zur Vertiefung (Partnerarbeit)

- 1) Woran könnte es liegen, daß so viele meinen, sie kennen keine lesbischen oder schwulen Menschen?
- 2) Wie steht es um lesbische und schwule Menschen in den Kirchen und Gemeinden?

Antworten präsentieren, diskutieren und ggf. ergänzende Informationen durch ModeratorIn (v.a. zur kirchlichen Situation)

Gegebenenfalls ist hier die Arbeit an biblischen Texten zu Homosexualität einzuschieben. Dazu folgender Vorschlag, der in Einzel-, Partner- oder/und Gruppenarbeit durchführbar ist:

A) Vergleich von Gen. 19,1-26 mit Ri 19

Die Jugendlichen erhalten die beiden Texte bzw. sollen sie in ihren Bibeln lesen.

Fragen:

- Versucht, die beiden Geschichten mit eigenen Worten nachzuerzählen. Worum geht es in den beiden Texten?
- Läßt sich Gen. 19 einfach auf jede Art von homosexuellem Verhalten übertragen?

B) 1. Kor 6,9-11

Die Jugendlichen erhalten den Text bzw. sollen ihn in ihrer Bibel lesen.

Arbeitsanweisung:

- Diese Worte des Paulus werden immer wieder als Argument gegen homosexuelle Männer und Frauen verwendet. In welcher Weise wird aber hier überhaupt von homosexuellem Verhalten gesprochen?
- Um was für Verhaltensweisen geht es allgemein in diesem Text?
- Lassen sich seine Aussagen also einfach auf jede Art von homosexuellem Verhalten übertragen?

Hinweis: A und B enthalten sehr unterschiedliche Textmengen. Sie in geteilter Gruppenarbeit zu bearbeiten, ist daher nicht unproblematisch. Sollen nicht beide Varianten behandelt werden, so verwende ich persönlich lieber A, da diese Texte dynamischer sind.

Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse. Abschließender Gesprächsgang: Nach welchen Kriterien sollen wir homosexuelle Liebe und Partnerschaft beurteilen? (erwartetes Ergebnis: nach denselben, die wir in der letzten Stunde aufgestellt haben)

Ausblick

Manches und manche, die "anders" sind, schrecken ab, weil wir sie viel zu wenig kennen. Renate hat eine gute Gelegenheit gehabt, homosexuelle Menschen kennenzulernen. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat vor ein paar Jahren diese Anzeige veröffentlicht:

M 9: Gott ist die Liebe

Frage: Was haltet ihr davon? Wäre so eine Anzeige auch bei uns nötig?

offene Schlußdiskussion

5. Lust und Verantwortung

Die Jugendlichen haben im Verlauf der Einheit vielfältige Lebensformen wahrgenommen und Kriterien für eine verantwortete Partnerschaft entwickelt. Ihre eigene Lebensrealität war auf diesem Weg vermittels der eigenen Vorstellungen und Wünsche immer mit dabei. Allerdings ist diese noch viel stärker vom Ausprobieren geprägt als von wirklich endgültigen Bindungen. Zu diesem Ausprobieren gehört auch die Sexualität. Am Umgang mit Sexualität soll daher die Frage des verantwortlichen Lebens noch einmal vertieft werden.

Hinführung

Moderator/In hängt schweigend drei Karten an die Wand:

“Sexualerziehung zielt auf die positive Einstellung zu lustvollem Erleben.”
aus einem Papier der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1996

“Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren.”
Paulus

eine safer-sex Postkarte oder Poster (Quelle: AIDS-Hilfen, gut sortierte Kartenläden)

Warten auf Kommentare

Hauptteil

Impuls: Wir haben in den letzten Stunden viel darüber gesprochen, wie wir Beziehungen gestalten können, was es heißt, verantwortlich miteinander umzugehen. Sexualität ist etwas Schönes, das wißt Ihr auch schon – aber Sexualität ist auch etwas Gefährliches. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit ihr umzugehen. Die Karten zeigen drei davon.

Gelenktes Gespräch, in dem die drei Möglichkeiten noch einmal systematisch genannt und weitere gesucht werden. Offene Diskussion der verschiedenen Stärken und Schwächen.

Hinweis: Die Möglichkeit, sich von direktem (genitalem) Sex zu enthalten, sollte auf jeden Fall genannt und diskutiert werden!

Frage: Wir leben im Zeitalter von AIDS. Wenn wir mit unserem Freund oder unserer Freundin zu dem Ergebnis kommen, daß wir auch Sex miteinander haben wollen, was sollten denn dann die Mindestanforderungen sein, um verantwortlich miteinander umzugehen?

Hinweis: Ziel ist hier, die Jugendlichen für die Notwendigkeit geschützten Verkehrs zu sensibilisieren –insbesondere die Jungen, unter denen immer noch die Haltung anzutreffen ist: “Wenn die Freundin die Pille nimmt...” Ggf. ist es sinnvoll, daß jemand aus dem Team über Gefährdungen beim Sexualverkehr informiert (also z.B.: AIDS trifft auch heterosexuelle Menschen – in den letzten Jahren sogar verstärkt; andere Geschlechtskrankheiten; und natürlich: ungewollte Schwangerschaft).

Schluß

Sexualität ist schön, aber auch gefährlich. Wir haben verschiedene Möglichkeiten diskutiert, mit ihr umzugehen. Wie schon in Korinth gibt es auch bei uns nicht den *einen*, richtigen Rat. Aber es ist wichtig, daß Ihr Euch das rechtzeitig überlegt. Ein paar Alternativen stehen hier auf diesem Plakat/ auf dieser Folie.

M 10, ModeratorIn teilt dazu kleine, leere Kärtchen aus (auch hier können wieder ansprechende Formen gefunden werden)

Es ist Zeit zum Überlegen. Schreibe Dir ganz persönlich auf, wie Du mit einem Freund oder einer Freundin Sexualität leben möchtest. Die Karte kann Dich immer wieder daran erinnern. Die Karte soll für die letzte Stunde wieder mitgebracht werden!

6. Wie können wir miteinander leben?

Die Einheit nahm ihren Ausgang bei den Erfahrungen, Wünschen und Vorstellungen der Jugendlichen. Diese haben die einzelnen Stunden begleitet. Manches wird dabei revidiert worden sein, anderes vertieft. In der letzten Stunde sollen die Jugendlichen daher mit ihren eigenen Aussagen konfrontiert werden und so die eigene Entwicklung wahrnehmen. Eine persönliche "Verpflichtung" beschließt die Einheit.

Hinführung

Hinweis, daß es sich um die letzte Stunde zum Thema handelt – Rückblick auf den gemeinsamen Weg – Hinweis, daß am Anfang die eigenen Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen standen.

Hauptteil

ModeratorIn hängt die beiden Satzanfänge der ersten Stunde an die Wand:

"Von meinem Freund/ meiner Freundin wünsche ich mir, daß ..."

"Für meinen Freund/ meine Freundin würde ich ..."

Impuls: Ihr kennt diese Fragen. Sie standen am Anfang unseres Weges durch Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität. Die Antworten hängen nicht mehr dort. Manche haben sich vermutlich verändert, andere sind geblieben. Noch einmal ist Zeit, die Sätze zu ergänzen. Weiteres Vorgehen wie in der ersten Stunde!

Auch diese Abfrage wird gemeinsam geordnet und kommentiert. Evtl. werden dabei erste Veränderungen deutlich.

ModeratorIn hängt die zusammengefaßten Ergebnisse der Kartenabfrage der ersten Stunde neben die aktuellen Karten.

Impuls: So sah das am Anfang unseres Weges aus. Vergleicht (noch) einmal!

gelenktes Gespräch, in dem Verändertes und Bewährtes benannt, kommentiert und diskutiert wird.

Schluß

Ihr habt viel geleistet in den letzten Wochen. Jede und jeder sollte jetzt fähig sein, sich zu überlegen, wie er oder sie verantwortlich in Beziehung leben will. Das ist eine sehr persönliche Frage. Deswegen werden wir sie nicht in der Gruppe besprechen. Aber auf der anderen Seite der Karte von letzter Woche ist Platz, damit Du Dir das aufschreibst. Die Karte wird Dich immer wieder an Deine Verantwortung erinnern.

Stillarbeit: "So will ich verantwortlich in Beziehung leben:"

M 1**Wie schön ist Deine Liebe!**

Auszüge aus dem Hohenlied (nach dem Text der Einheitsübersetzung)

Geliebte: Du, den meine Seele liebt, sag mir: Wo weidest du die Herde? Wo lagerst du am Mittag?

Chor: Wenn du das nicht weißt, du schönste der Frauen, dann folge den Spuren der Schafe!

Geliebter: Schön bist Du, meine Freundin, schön sind deine Wangen zwischen den Kettchen, dein Hals in der Perlenschnur. Machen wir dir noch goldene Kettchen, kleine Silberkugeln daran!

Geliebte: Schön bist du, mein Geliebter, verlockend. – (zu der Gruppe) In seinem Schatten begehre ich zu sitzen! Seine Linke liegt unter meinem Kopf, seine Rechte umfängt mich.

Chor: Stört die Liebe nicht auf, weckt sie nicht auf, bis es ihr selbst gefällt!

Geliebte: Horch! Mein Geliebter! Sieh da, er kommt. Er springt über die Berge, hüpfte über die Hügel. Draußen steht er, an der Wand unseres Hauses, er blickt durch die Fenster, späht durch die Gitter. – Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt!

Geliebter: Schön bist du, meine Freundin, ja, du bist schön! Komm doch mit mir, meine Braut! Verzaubert hast du mich mit einem Blick deiner Augen, wie schön ist deine Liebe!

Chor: Freunde, eßt und trinkt, berauscht euch an der Liebe!

Geliebte (zur Gruppe): Ich schlief, doch mein Herz war wach. Horch, mein Geliebter klopft: Mach auf, meine Schwester und Freundin, meine Taube! – Ich habe mein Kleid schon abgelegt, wie soll ich es wieder anziehen? Die Füße habe ich gewaschen, soll ich sie wieder beschmutzen? – Mein Geliebter streckte die Hand durch die Luke; da bebte mein Herz ihm entgegen. Ich stand auf, dem Geliebten zu öffnen. Ich öffnete meinem Geliebten – doch der Geliebte war weg, verschwunden. Mit stockte der Atem: er war weg! Ich suchte ihn, doch ich fand ihn nicht, ich rief ihn, aber er antwortete nicht. (zum Chor) Ich beschwöre euch, wenn ihr meinen Geliebten findet, sagt ihm, ich bin krank vor Liebe!

Chor: Was hat dein Geliebter den anderen denn voraus, daß du uns so beschwörst?

Geliebte: Mein Geliebter ist ausgezeichnet vor Tausenden, sein Haupt ist reines Gold, sein Körper ist wie eine Platte aus Elfenbein, seine Schenkel sind wie Marmorsäulen, sein Mund ist so süß – alles ist Wonne an ihm. Das ist mein Geliebter, mein Freund!

Geliebter: Wie schön bist du und wie reizend, du meine Liebe! Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe, ihre Glut sind Feuergluten, gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen.

Chor: Stört die Liebe nicht auf, weckt sie nicht auf, bis es ihr selbst gefällt!

(alle gehen ab)

M 2

“Szenen einer Ehe”

Variante A: “Szenen einer Ehe” (interaktives Theater)

(dieselben Personen wie in der Inszenierung des Hohenliedes: Geliebte und Geliebter, nun als Ehepaar Huber, der Chor, nun in der Rolle der Nachbarn)

NachbarIn 1: Hast du schon gemerkt, bei Hubers nebenan hängt jetzt immer wieder der Haussegel schief!

NachbarIn 2: Ja, es geht oft laut zu bei denen – vorgestern scheint er sie auch geschlagen zu haben.

NachbarIn 1: Was, wirklich?

NachbarIn 2: Na ja, es klang so.

NachbarIn 1: Aber sie ist ja auch ein furchtbares Stück – immer ganz die Madame, etepetete!

NachbarIn 2: Hörst du’s, da streiten sie schon wieder. Das ganze Haus kriegt’s mit!

(Hubers stehen im Wohnzimmer, er mit Gießkanne in der Hand)

Frau Huber: Ich hab‘ dir doch gesagt, du sollst aufpassen, wenn du die Blumen gießt! Jetzt ist schon wieder der ganze Teppich da vorne naß! Das gibt bestimmt wieder Flecken!

Herr Huber: Jetzt führ‘ dich doch nicht so auf – das ist doch nur Wasser! Außerdem: ständig mußt du meckern, gieß‘ die Blumen doch gleich selber. Ich hab‘ ja eh‘ kaum etwas von ihnen, wenn ich so spät von der Arbeit kom‘.

Frau Huber: Du und deine Arbeit – das ist alles, was dich interessiert. Ob ich hier zurechtkomme oder nicht, ist dir offenbar scheißegal. Als ob ich hier sitze und Däumchen drehe: Wohnung aufräumen, Essen kochen, die Kinder in den Kindergarten fahren und wieder abholen – ich weiß‘ ja manchmal gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht! Und du jammerst über’s Blumengießen!

(wieder im Hausgang)

NachbarIn 1: Hättest du so was gedacht? Als die vor fünf Jahren einzogen, da waren die doch das perfekte Paar!

NachbarIn 2: So ist das halt mit der Liebe: große Träume – und dann...

NachbarIn 1: Ohne die Kinder wären die bestimmt schon geschieden!

(in der Wohnung)

Herr Huber: I-c-h jammere über das Blumengießen!? Weil d-u mir ständig Vorwürfe machst. Anscheinend mache ich ja immer alles falsch! Mein erster Fehler war wohl, dich zu heiraten!

Frau Huber: Ach!? So ist das also – und was ist mit der ewigen Liebe, von der du damals gesprochen hast? Was ist mit den Flammen der Liebe, die auch noch so große Wasserfluten nicht auslöchen können? Alles vergessen!?

Herr Huber: Dein Löschschaum ist noch viel kräftiger als jedes Wasser. So geht’s jedenfalls nicht mehr weiter! Ich hab‘ keine Lust, daß wir uns ständig nur noch streiten. Irgend was muß sich ändern...!

ModeratorIn: Irgend was muß sich ändern, das sieht so aus – aber was? Wie sollen wir diese Szenen einer Ehe weiterspielen?

Verschiedene Fortsetzungen werden vorgeschlagen, gespielt und schließlich mit SchauspielerInnen und der Gruppe diskutiert.

Fragen für die Diskussion:

- an die SchauspielerInnen: “Wie hast du dich in (der und der) Rolle/ Situation gefühlt?”

- Vorteile/ Nachteile der jeweiligen Fortsetzung
- Frau Huber hat ihren Mann an seine großen Worte von damals erinnert. Wo sind sie geblieben?
- Ist die Liebe also gar nicht so toll?

(Hinweis: Auch die Scheidung darf hier als Weg nicht “zensiert” werden, gerade an ihr kann ja die Nötigung zum Kompromiß deutlich werden. Die Problematik, die sich daraus für eine christliche Normenethik ergibt, wird erst im der nächsten Schritt thematisiert!)

Variante B: Szenen einer Ehe (Erzählung)

Die Szenen einer Ehe werden (ohne die Kommentare der Nachbarn) erzählt. ErzählerIn endet: “Der Streit ist zum ständigen Begleiter der Hubers geworden. Irgend etwas muß sich ändern...”

Die Gruppe schlägt Möglichkeiten der Veränderung vor, Vor- und Nachteile der Lösungen werden diskutiert. Die letzten beiden Fragen der Variante A sollten auch hier gestellt werden.

M 3**Brief des Paulus nach Korinth (vgl. 1.Kor 7)**

betr.: Eure Anfragen zur Ehe

Ihr fragt, warum ich und viele andere von den Aposteln immer wieder sagen: “Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren.” Nun, Ihr wißt, welche hohen Ansprüche Jesus an die Ehe gestellt hat. Und wir nehmen diese Ansprüche sehr ernst. Es ist nicht leicht, sie alle zu erfüllen. Wer es mit der Ehe ernst meint, hat auch lange nicht so viel Zeit und Energie, um sich für das Evangelium einzusetzen. - Aber sicher, das ist nicht jedermanns Weg.

Deswegen: Um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. Der Mann aber soll seine Pflichten gegenüber der Frau erfüllen und genauso die Frau gegenüber dem Mann. Denn nicht die Frau verfügt mehr über sich, sondern der Mann. Und ebenso nicht mehr der Mann über sich, sondern die Frau.

Wenn ihr in einer Partnerschaft lebt, dann entzieht Euch nicht einander – außer im gegenseitigen Einverständnis und nur für eine gewisse Zeit, um für das Gebet frei zu sein. Dann aber kommt wieder zusammen, damit der Satan Euch nicht in Versuchung führt, wenn Ihr Euch doch nicht enthalten könnt!

Aber wie gesagt: Wenn ihr könnt, dann bleibt unverheiratet und lebt enthaltsam. Das sage ich vor allem den Unverheirateten und den Witwen. Aber wer nicht enthaltsam leben kann, der soll heiraten. Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren.

Im übrigen soll jede und jeder so leben, wie der Herr es ihm oder ihr zugemessen hat: so wie Gottes Ruf sie getroffen hat. Das ist mein Grundsatz in allen Gemeinden.

Ich hoffe, das hilft Euch weiter!

Es grüßt Euch herzlich

Paulus

M 4a

“Alle Lebensformen sind daran zu messen, inwieweit sie verantwortlich gestaltet werden, dem Gebot Jesu von der Nächstenliebe folgen und die Gemeinschaft mit den Menschen halten, die uns aufgetragen ist.”

aus einem Text der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland zu Ehe und Sexualität von 1997 (VELKD-Texte 76, S. 53)

M 4b

“Denjenigen, denen das Charisma sexueller Enthaltbarkeit nicht gegeben ist, ist zu einer vom Liebesgebot her gestalteten und damit ethisch verantworteten Lebensgemeinschaft zu raten. Die Kriterien sind: Freiwilligkeit, Ganzheitlichkeit, Verbindlichkeit, Dauer und Partnerschaftlichkeit.”

aus einer Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1996 (EKD-Texte 57, S. 35)

M 5 **Schwules Paar (Rechte beim Autor)**



M 6

Lesbisches Paar (Quelle: Kölner Stadtanzeiger vom 17.09.98, Rechte: dpa)

HOFFNUNG
auf neues Ge-
setz: Verena
Lappe und An-
gela Gobelin ge-
hören zu den
homosexuellen
Paaren, die ihre
Verbindung
demnächst auf
dem Hamburger
Standesamt le-
galisieren lassen
wollen.
(Bild: dpa)



Gesetzesplan in Hamburg

Ja-Wort auch für Homosexuelle

Symbolischer Akt ohne Rechtsfolgen

M 7

Schwule Vielfalt – Schwule Solidarität (Rechte: Deutsche AIDS-Hilfe)



M 8

Begegnung mit Andreas und Peter

Renate sitzt in der Straßenbahn. Ihre Hausaufgaben hatte sie schon zeitig fertig, deswegen wollte sie in die Stadt. Einfach etwas bummeln gehen, vielleicht ein paar Leute treffen... Aber dann hat es das Regnen angefangen. Kein gutes Wetter zum Stadtbummel. Deswegen hat sie beschlossen, bei ihrer Schwester Andrea vorbeizufahren. Die ist mit ihrem Hannes gerade in die gemeinsame Wohnung gezogen. Bei Renates letztem Besuch war alles fürchterlich durcheinander und sie hatten kaum Zeit zum Klönen. "Vielleicht ist das ja heute anders." So viele Sachen würde sie gerne mit ihrer größeren Schwester besprechen...

In der Straßenbahn blickte Renate gedankenverloren in die Gegend. Aber plötzlich bleibt ihr Blick an einem Plakat an der Wand hängen: So ein Plakat hatte sie noch nie gesehen! – (zur Gruppe) Ihr kennt es bereits:

- Plakat: Schwule Vielfalt -

Viele Gedanken schießen Renate durch den Kopf, manche ganz ähnlich, wie ihr sie auf die Poster geschrieben habt. Sie war so in Gedanken versunken, daß sie fast die Haltestelle zum Aussteigen verpaßt hätte. Gerade noch rechtzeitig kommt sie aus der Bahn. Jetzt steht sie vor dem Haus, in dem Hannes und Andrea wohnten. "Ob die beiden da sind?"

Erst auf das zweite Klingeln klickt die Türe auf. Renate steigt die Treppen zu der kleinen Dachwohnung hinauf. Andrea steht in der Türe: "Ach Renate, du bist's!"

R: "Ja, ich wollte eigentlich in die Stadt – aber bei dem Wetter! Hab gedacht, ich probier' einfach, ob ihr da seid."

"Na, dann komm doch rein", meint Andrea, "aber wir haben gerade Besuch, Peter und Andreas sind da, vielleicht kennst du sie noch von unser Hochzeit, wir planen ihren Umzug. Aber komm."

Gemeinsam gehen die beiden ins Wohnzimmer.

"Oh, da kommt noch jemand zum Helfen", flachst Hannes, als er Renate sieht. "Willst wohl deine schwangere Schwester ersetzen?"

"Immer schön langsam, mein Schatz", bremst ihn Andrea und drückt Hannes einen Kuß auf die Lippen, "Renate ist zufällig da, und schon wird sie von dir vereinnahmt... Also: das ist meine Schwester Renate, und das ist Peter und sein Freund Andreas."

"Hey, herzlich willkommen in der Umzugsplanung!", grüßt sie Peter. "Du kommst in ein ganz schönes Chaos. Ich hoffe, das wird mein letzter Umzug!"

"Ihr seid ja echt ziemlich überdreht", meint Renate und läßt sich übermütig in den Sessel fallen, den Peter ihr frei gemacht hat. "Was ist denn eigentlich los?"

"Peter hat endlich eine Stelle hier in unserer Stadt gefunden", erzählt Andrea, "und jetzt wollen die beiden endlich zusammenziehen. Hannes und ich haben versprochen, ihnen bei der Planung zu helfen, weil wir doch jetzt Erfahrung haben."

"Wie - zusammenziehen?", entfährt es Renate, "seid ihr auch - schwul?"

"Holla, die junge Dame ist genauso direkt wie ihre Schwester", meint Andreas. "Wenn Du's also sofort wissen willst: Ja! Aber es gibt nicht viele Leute, die mich gleich im zweiten Satz nach meiner sexuellen Orientierung fragen..."

"O.k., war dumm von mir", murmelt Renate, "aber weißt du, ich habe vorhin so ein Plakat in der Straßenbahn gesehen 'Schwule Vielfalt'. Und plötzlich komme ich hierher und ihr redet von zusammenziehen..."

"Ja, das Plakat", mischt sich Hannes ein, "das find' ich echt gut. Ich habe nicht gewußt, daß Harpe Kerkeling auch schwul ist. Und bis Du's mir damals erzählt hast, Andreas, dachte ich immer, Schwule kenne ich sowieso nicht. Das war für mich kein Thema."

"Wo habt ihr euch denn kennengelernt?", will Renate wissen.

"Wie meinst du das jetzt", fragt Andreas zurück, "Hannes und ich oder Peter und ich?"

"Am besten beides!"

"Also den Andreas", fängt Hannes an, "kenne ich schon ganz lange. Wir waren zusammen in derselben Klasse. Haben viel miteinander unternommen."

"Und da dachtest du, du kennst keine Schwulen!?"

"Das hat er mir ja nicht gesagt."

"Da war ich mir ja überhaupt noch nicht über mich im Klaren", wirft Andreas ein, "was hätte ich auch für Vorbilder haben sollen? Harpe Kerkeling gab's damals noch nicht."

Also habe ich nur irgendwann, als die Jungs alle anfangen, was mit Mädchen zu haben, gemerkt, daß ich viel lieber einen von den Jungs hätte. Aber das hätte ich doch nie jemandem erzählt. Schon gar nicht dem Jungen, in den ich mich verguckt hatte."

"Und das war Hannes, zu einer bestimmten Zeit.", lacht Andrea.

"Wie, und du hast ihm nichts gesagt?"

"Nein, da hatte ich viel zu viel Angst. Ich habe viel mit ihm unternommen, und manchmal schmachtete ich vor mich hin, wenn er im Freibad wieder nur Augen für die Mädchen hatte."

"Erzählt hat Andreas mir das alles erst viel später", setzt nun Hannes fort, "da waren Andrea und ich gerade ein Jahr zusammen. Wir wollten unser Einjähriges feiern, und ich hab' ihn gefragt, ob er mit Begleitung zu der Fete kommen will."

"Da hatte ich gerade Peter kennengelernt und war frisch verliebt. Natürlich wollte ich ihn mit auf die Fete bringen."

"Und, Hannes: was hast du gesagt!?"

"Ja, er soll mitkommen, was denn sonst. Es war ja eine Fete nur mit jüngeren Leuten - aber einige haben trotzdem etwas dumm geschaut."

"Und als ich dir auf der Fete dann erzählt habe, wie lange ich gebraucht habe, um wirklich diesen Mann fürs Leben zu finden, und daß ich auch in dich verknallt war, da hast du, glaube ich, auch etwas geschluckt."

"Na ja", entgegnet Hannes, "es ist ja nicht jeden Tag, daß sich ein Mann in dich verguckt."

"Wie hättest du denn reagiert, wenn Andreas es dir damals schon gesagt hätte?", fragt Andrea ihren Mann.

"Ich glaube, ich wäre erst einmal schockiert gewesen. Weil du als Jugendlicher ja noch am Ausprobieren bist, wie du mit Anmache umgehst. Nicht wahr, Renate?"

"Du meinst, wegen Knut - hör bloß auf mit dem Kerl!" Renate merkt, wie tief sie von ihrem letzten Freund verletzt ist.

"Aber Andreas: wie hast Du dann Peter kennengelernt, wenn du so viel Angst hattest, Leute anzusprechen?"

"Oh, das ist eine lange Geschichte", wirft Peter ein.

"Wollt ihr sie erzählen?", fordert Renate die beiden auf.

"O.k. Zwischen der Schulzeit und Peter, da liegen lange Jahre. Einsame Jahre. Ein paar mal hatte ich mit Mädchen was versucht. Wir sind ausgegangen, tanzen, aber mehr nicht. Die Jungs fand ich interessanter. Und irgendwann hab' ich mir dann einen Ruck gegeben und bin in diese schwule Jugendgruppe im Jugendzentrum gegangen. Da war ich schon 18. Du glaubst gar nicht, wie aufgeregt ich das erste Mal war: da sind tatsächlich Leute, die fühlen genauso wie ich! Ich bin nicht allein auf der Welt."

Und mit den Leuten aus der Gruppe bin ich dann auch in die Bars und Diskos speziell für Lesben und Schwule gegangen. Da war es dann leichter, Leute anzumachen, weil du wußtest, wer da verkehrt, gehört auch zu unserer großen Familie."

"Aber einen richtigen Freund hast du dort nie gefunden?", will Andrea wissen.

"Nein, mit einigen war ich zusammen, aber irgendwie wurde das alles nichts."

"Und eines Tages hat dich deine Firma dann auf Fortbildung geschickt", schmunzelt Peter.

"Ja, gerade zu dem Kurs, den Peter auch besuchte."

"Der Fortbildungsleiter war schrecklich", wirft Peter ein.

"Ja, aber unter den Teilnehmern, da war einer, der hatte es mir angetan. Am ersten Abend saßen wir zusammen an der Bar und redeten uns den ganzen Frust über den Kurs von der Seele."

"Da habe ich schätzen gelernt, wie gut du zuhören kannst, mein Schatz", schmeichelt Peter, "auch wenn Du selber Probleme hast."

"Fast wie bei uns", grinst Andrea.

"Ja, und es blieb nicht bei dem einen Abend an der Bar", fährt Peter fort. "Wir sind dann oft zusammen gesessen."

"Wußtet ihr denn da, daß ihr schwul seid?", will Renate wissen.

"Hm - wir hatten 'ne Ahnung, vielleicht, aber mehr noch nicht."

"Aber ich war völlig verknallt, am zweiten Abend", schmunzelt Andreas, "und war dann so froh, als Peter mich fragte, ob ich nach dem Kurs noch den Samstag mit ihm einen Ausflug machen möchte."

"Da hat er dann gemerkt, daß ich genauso verliebt in ihn war, wie er in mich", meint Peter.

"Und was herauskommt, das siehst Du: dieser Kurs war vor zwei Jahren. Nächsten Monat können wir jetzt endlich in unsere gemeinsame Wohnung!"

"Wenn wir diesen vermaledeiten Umzug auf die Reihe bekommen!", stöhnt Andrea, "Ich mache uns jetzt erst mal was zu essen. Renate, magst du mir helfen?"

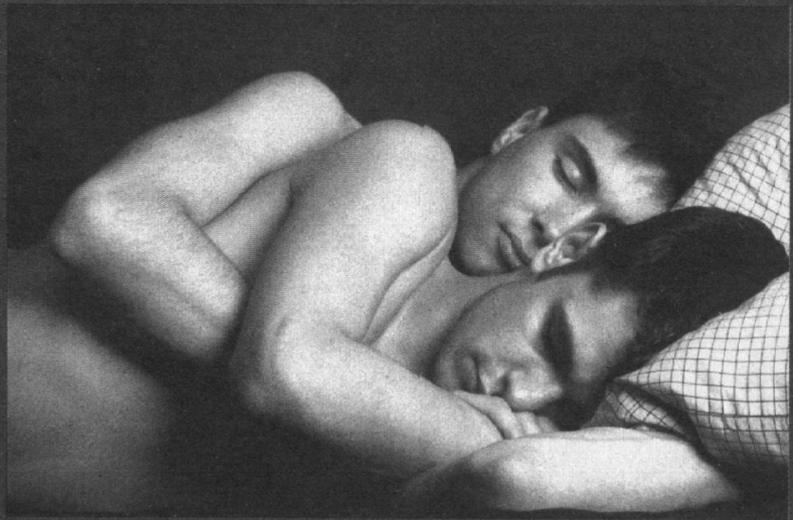
M 9

Gott ist die Liebe

(aus einer Anzeigenkampagne der Evangelischen Kirche im Rheinland von 1993)

GOTT IST DIE LIEBE...
AUCH WENN WIR SIE
NICHT VERSTEHEN.

Homosexualität ist nur eines von vielen gegenwärtigen Themen, die immer noch auf großes Unverständnis stoßen. Dabei hat niemand das Recht, Menschen auf Grund ihrer Andersartigkeit lieblos zu verachten.



M 10

Sexualität ist schön – aber auch gefährlich

AIDS, Geschlechtskrankheiten oder ungewollte Schwangerschaft können Folgen des sexuellen Verkehrs sein. Sexuell miteinander intim zu sein, setzt daher Vertrauen und Verantwortung voraus.

Das kann heißen:

- Ich möchte Sex wirklich nur mit jemanden haben, mit dem/ mit der ich schon sehr lange zusammen bin.
- Sex ist viel zu schön, um ihn für die Ehe aufzusparen. Es wird schon nichts passieren.
- Sex miteinander zu haben, das geht erst, wenn beide es wirklich wollen. Außerdem benutzen wir dann auf jeden Fall ein Kondom.
- Streicheln, küssen, ... – es gibt so viele Möglichkeiten, zärtlich miteinander zu sein, ohne Sex zu haben...!
- oder:...

Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität

Praxismodell für die KonfirmandInnenarbeit

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	1
Ziele.....	1
1. Globalziel.....	1
2. Teilziele.....	1
Zu den Rahmenbedingungen des Praxismodells	2
Möglichkeiten der Verknüpfung, Weiterführung oder Entfaltung	3
Die spezielle Lebenssituation von Konfirmandinnen und Konfirmanden in bezug auf das Thema und die Frage der Arbeitsformen.....	4
Literatur zur Vertiefung	5
Verlauf des Modells	6
1. Wie schön ist Deine Liebe! (Hld. 4,10)	6
2. Wenn's doch nicht klappt ... – Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit.....	8
3. “Damit euch der Satan nicht in Versuchung führt” (1. Kor 7,5) – Formen geordneten Zusammenlebens.....	10
4. Andere sind anders – oder doch gar nicht so sehr?	13
5. Lust und Verantwortung.....	16
6. Wie können wir miteinander leben?.....	17

Verzeichnis der erläuterten Methoden

Punktabfrage	7
Kartenabfrage.....	7
Interaktives Theater.....	9